

BENJAMIN & YUMA

Wahre Freunde

© 2025 1. Fassung Anžy Heidrun Holderbach, Bettina Tesarz

Geschrieben von: Anžy Heidrun Holderbach & Bettina Tesarz
Cover, Layout, Lied, Foto von Benjamin: Anžy Heidrun Holderbach
Foto von Yuma: Bettina Tesarz

LICHTWELTEN - FREESTYLE ENTERTAINMENT Germany
anzyheidrunholderbach.com

© 2025 Lichtwelten - Freestyle Entertainment. All rights reserved.



*Hallo, liebe Freunde!
Das sind wir, Kater Yuma
und Esel Benjamin.
Wir wünschen euch jetzt
ganz viel Spaß und Freude
mit dieser Geschichte.*

*Vielleicht habt ihr ja Lust, eure eigenen Bilder zu
dieser Geschichte zu malen. Dazu müsstet ihr
nur die Seiten auf Papier ausdrucken.*

*Es gibt reichlich Platz  für eure Kunstwerke,
auch könnt ihr natürlich die Rückseiten mitbenutzen.*





An einem schönen Sommernachmittag lag Yuma entspannt auf der Wiese und räkelte sich wohlig im Gras.

Zwischendurch putzte er sich ein wenig das Fell, aber nicht lange, denn die Wärme der Sonne ließ ihn schläfrig werden. Yuma gähnte herzhaft und beschloss daher lieber auszuruhen und fing an zu schnurren.

Benjamin, der gerade mit Fressen beschäftigt war, kam langsam näher und schnaubte kurz, um seinen Freund zu begrüßen.

Yuma blinzelte zu ihm auf: »Na, du Vielfraß, willst du dich nicht auch lieber hinlegen und dir die Sonne auf den Pelz scheinen lassen? Das ist soooo gemütlich!«

Benjamin stupste Yuma sanft und meinte: »I-aah, da hast du recht! Außerdem mag ich es, wenn du schnurrst, da werde ich immer ganz ruhig.«

Yuma grinste und schnurrte genüsslich weiter, während sich Benjamin zu ihm ins Gras fallen ließ und den vielen bunten Schmetterlingen bei ihren kunstvollen Flügen zuschaute.



Nach einer Weile spitzte Benjamin seine langen, flauschigen Ohren, denn er vernahm aus nicht allzu weiter Entfernung ein fremdes Geräusch. Auch Yuma schien etwas zu hören, denn seine Ohren zuckten ein wenig in die Richtung, aus der die Laute kamen.

»Hast du das auch gehört?«, fragte Benjamin deshalb, hob seinen Kopf und spähte über die Wiese, aber er konnte nichts Ungewöhnliches entdecken.

Yuma murmelte: »Mmau, was soll schon sein, ist ja außer uns niemand hier.«

Benjamin wollte schon seinen Kopf wieder zwischen die Grashalme kuscheln, als er wiederholt etwas wahrnahm, was seine Eselsneugier abermals weckte. Er stand auf, aber auch jetzt sah er nichts.

»Kumpel, kannst du mal bitte auf meinen Rücken springen und von dort oben gucken, du hast bessere Augen als ich.«, schlug Benjamin daher vor.

Yuma wäre zwar lieber liegengeblieben, aber vielleicht gab es ja auch etwas Tolles zu entdecken. Und da er von Natur aus auch sehr neugierig war, und sein Freund Benjamin meist das richtige Gespür hatte, sprang er schnurstracks auf Benjamins Rücken, wo er elegant landete.



Zunächst dachte er, wie Benjamin, sie hätten sich mit dem Geräusch geirrt, doch da hörte er es plötzlich wieder und dieses Mal ganz deutlich. Es klang ein wenig so, als hätte jemand einen Schnupfen. Und dann erspähte er unten am Bachlauf ein Kind.

Benjamin machte sich mit Yuma auf dem Rücken sofort auf den Weg zum Bach, wo sie kurze Zeit später ein Mädchen zusammengekauert auf einem Stein am Ufer sitzen sahen. Sie weinte und schniefte traurig in den Ärmel ihres Pullovers.

Da sprang Yuma sogleich hinunter zu ihr und setzte sich zu ihr. »He, du, miau, warum weinst du denn?«, fragte er sie, während auch Benjamin näher kam und mit seinen Nüstern sanft ihre Schulter stupste.

Das Mädchen sah langsam auf, und als sie die beiden erblickte, erhellte sich sogleich ihr Gesicht, und sie fing an, Yuma vorsichtig zu streicheln, der dies sofort mit einem zarten Schnurren beantwortete und es sich auf ihrem Schoß bequem machte. Schließlich legte sie ihren Kopf an Benjamin und fühlte sich augenblicklich besser.

»Hallo, ihr beiden! Wo kommt ihr denn her? Das ist aber schön, dass ihr da seid!«, sagte sie und ihr wurde leichter ums Herz.

»I-aah, wir sind deine Freunde, wenn du magst.«, sagte Benjamin und sah ihr dabei freundlich in die Augen. Yuma miaute kurz als Bestätigung und schnurrte sogleich ein wenig lauter.

Das Mädchen lächelte erfreut. »Oh, wirklich? Das ist ja toll! Ich habe nämlich keine Freunde. Keiner mag mich.«

»Warum das denn? Das verstehe ich nicht. Du bist doch ganz wunderbar! Ich heiße übrigens Benjamin, und das ist mein Kumpel Yuma. Wir sind auch Freunde. Und wie heißt du?«

»Ich heiße Lotti. Du, darf ich mal deine Ohren streicheln, die sehen so weich aus?«

Benjamin nickte und senkte seinen Kopf noch etwas tiefer, damit Lotti besser an seine Ohren kam, denn Streicheleinheiten liebte er genauso wie Yuma.



»Was ist denn eigentlich passiert? Warum bist du denn so traurig?«, wollte Benjamin dann wissen.

»Ich bin mit meiner Klasse hier, da vorne an der Grillhütte, und jeder hat sein Handy dabei, nur ich nicht. Ich habe nämlich gar keins, und deswegen verstehe ich auch oft nicht, von was die immer so reden, weil sie viele Slangwörter draufhaben, die ich gar nicht kenne. Und deshalb mobben sie mich ständig. Außerdem sagen sie, dass meine Eltern mich ganz bestimmt nicht lieben würden, weil sie mir immer noch kein Handy geschenkt hätten. Und der Theo, der haut mich andauernd, weil ich gerne Klavier spiele.«

Benjamin sah zu Yuma, und da wussten sie gleich, was sie nun tun wollten.

»Komm, lass uns zusammen zur Grillhütte gehen und mal mit deinen Klassenkameraden reden. Wir glauben nämlich, dass deine Leute da was nicht kapiert haben.«, schlug Yuma deshalb vor und hüpfte behände auf Benjamins Rücken.

Lotti sah die beiden zwar etwas überrascht an, aber da sie sowieso schon längst hätte zurück sein müssen, willigte sie ein. Außerdem würden die anderen Kinder bestimmt mächtig staunen, wenn sie dort zusammen mit einem Esel und einem Kater auftauchte.

Als Benjamin ihr anbot, bis zur Grillhütte auf ihm reiten zu dürfen, ließ sie sich nicht zweimal bitten.

So machten sie sich gemeinsam auf den Weg, quer über die Wiese hinüber zur Grillhütte, während Benjamin ein Liedchen anstimmte:

»Yuma und Benjamin, das sind wahre Freunde.

Der eine liebt die grünen Pflanzen,
der andere lässt lieber Mäuse tanzen.

Doch ihre Herzen kennen
in Wahrheit nur eine Liebe,
und das ist Freiheit, Freude und Friede.«

Yuma und Benjamin

Text und Musik: Anzy Heidrun Holderbach

The musical score is written on a single treble clef staff in 4/4 time. It consists of four lines of music, each with a key signature change indicated by a letter above the staff. The lyrics are written below the notes.

Line 1: Chords C, F, C. Lyrics: Yu - ma und Ben - ja - min, das sind wah - re Freun - de, der

Line 2: Chords C, F, C. Lyrics: ein - ne liebt die grü - nen Pflan - zen, der an - dre lässt lie - ber Mäu - se tan - zen.

Line 3: Chords F, C. Lyrics: Doch ih - re Her - zen ken - nen in Wahr - heit nur ei - ne Lie - be,

Line 4: Chords G, C. Lyrics: und das ist Frei - heit, Freu - de und Frie - de.

Yuma und Lotti summten sogleich fröhlich mit und genossen das sanfte Schaukeln und die tolle Aussicht auf Benjamins Rücken. Und sie fanden es fast schade, dass sie gar nicht allzu lange unterwegs waren.



Kaum an der Grillhütte angekommen, versammelten sich augenblicklich ein paar der Kinder um sie herum und fragten Benjamin, ob sie auch mal reiten dürften.

»Das kommt ganz darauf an, was ihr auf meine Frage, die ich euch gleich stellen werde, antwortet.«

Die Kinder schauten den Esel verblüfft an.

Daraufhin trat Theo einen Schritt näher und fragte, jedoch eher gelangweilt: »Was willst du denn wissen?«, denn eigentlich hatte er vor, Lotti vom Rücken des Esels herunterzuziehen. Schon hatte er nach ihrem Bein gegriffen, da spürte er, wie aus heiterem Himmel, plötzlich einen scharfen Schmerz auf seiner Hand, denn Yuma hatte ihn blitzschnell seine Krallen spüren lassen.

»Au, du blöde Katze, was soll das? Lass das gefälligst!«, schrie er auf und rieb sich den leichten Kratzer. Schon wollte er nach Yuma treten, aber der Kater war schneller, und ehe er sich's versah, war er zurück auf Benjamins Rücken.



Benjamin sah Theo in die Augen. »Lotti hat mir erzählt, dass du sie immer wieder haust. Warum machst du das?«

»Weil sie blöd ist! Sie hat ja noch nicht mal ein Handy, und dann hört sie andauernd so langweilige Klaviermusik. Das ist doch cringe«, gab Theo selbstsicher zur Antwort.

»Bitte was? Cringe? Ist das was zu essen?«, fragte Yuma, worauf Theo auflachte und ungläubig antwortete: »Wie du kennst "cringe" nicht?«

Yuma sah ihn an: »Nein, ein "Cringe" ist mir bis jetzt noch nicht begegnet.«

»Naja, kannst du ja auch nicht, hast ja auch kein Handy.«, stellte Theo trocken fest.

»Und was bedeutet denn dieses "cringe" jetzt?«, hakte Yuma nach.

»Na, so was wie peinlich! Das weiß doch jedes Kind.«, antwortete Theo und rollte mit den Augen.

»Ich wusste das auch nicht.«, gab Lotti mutig zu und sah dabei zu Yuma, woraufhin Theo sie kopfschüttelnd ansah.



Da senkte Benjamin seinen Kopf direkt vor Theos Nase. »Und du meinst, du bist deswegen etwas Besseres? Du glaubst also, es gibt einen Unterschied zwischen dir und Lotti, weil sie etwas mag, was du nicht magst und du etwas hast oder weißt, was sie nicht hat oder nicht weiß?«

Der Junge und auch die anderen Kinder schauten sich verdutzt an.

»Was ist das denn für eine blöde Frage? Natürlich gibt es einen Unterschied.«, rief Theo in die Runde.

»So, und der wäre?«, fragte Benjamin.

Theo lachte auf. »Naja, genau der: Ich habe was, was sie nicht hat und weiß Dinge, die sie nicht weiß. Und obendrein bin ich ein Junge und Lotti ist ein Mädchen... und du bist ein dummer Esel«, rief er triumphierend, und dachte dabei, dass das Sprichwort vom dummen Esel hier wohl durchaus passte.

Viele der Kinder lachten ebenfalls, als sie das hörten, einige rollten jedoch gelangweilt mit den Augen, andere trollten sich und widmeten sich wieder ihren Handys. Ein paar wenige blieben jedoch stehen und wollten wissen, wie der Esel nun darauf reagieren würde.



Ohne sich durch Theos Beleidigung aus der Ruhe bringen zu lassen, fuhr Benjamin fort: »I-aah, jaah, aber dieser Unterschied bedeutet in Wirklichkeit nichts. Nur wenn wir bewerten, dass z.B. etwas gut oder schlecht ist, machen wir Unterschiede. So wie eben, da hast du mich einen dummen Esel genannt. Wenn du jedoch dein Urteil weglässt, bin ich einfach nur ein Esel, so wie du ein Junge und Lotti ein Mädchen ist. Äußerlich sehen zwar alle verschieden aus, da hast du recht, Theo, aber innerlich, im Herzen, möchten wir doch alle dasselbe. Ein Beispiel: Mein Kumpel Yuma und ich, wir lieben leckere Mahlzeiten. Und wie ihr Kinder auch, hat jeder von uns seine Lieblingsspeise, die sich allerdings deutlich voneinander unterscheidet. Yuma liebt zum Beispiel Mäuse... brrr...«.

Benjamin schüttelte sich ein wenig bei diesem Gedanken, fuhr dann aber fort: »Ich hingegen mag für mein Leben gerne frisches Gras, was Yuma wiederum nur frisst, damit er besser die Mäuse verdauen kann. Und Lotti isst vielleicht gerne Pommes mit Ketchup und ein anderer Nudeln mit Soße.«

»Mein Lieblingsessen ist Pfannkuchen.«, rief Lisa dazwischen, und Jonas ergänzte: »Und meins blaues Schlumpfeis.«



Da mussten auch Benjamin und Yuma lachen. »I-aaah«, nahm Benjamin den Faden wieder auf. »Selbst wenn wir das gleiche mögen würden, oder eben gerade nicht, bedeutet das nichts, weil wir immer Freunde sein können. Obwohl das wunderschön ist, wenn jeder sich durch sein Lieblingsessen wohlfühlt, so fühlen wir uns alle jedoch am allerwohlsten, wenn wir wie beste

Freunde miteinander umgehen. Das ist das, was wirklich zählt, und darin unterscheiden wir uns in keiner Weise. Glaubt ihr, nur weil Lotti ein Mädchen ist oder kein Handy hat und gerne Klaviermusik hört, dürft ihr gemein zu ihr sein? Schaut mal! Auf den ersten Blick gibt es zwischen meinem Freund Yuma und mir einen Riesenunterschied. Er ist ein Kater und ich ein Esel. Aber im Innersten sind wir total gleich. Wir lieben es beide friedlich auf der Wiese zu liegen, uns ohne Erwartungen gemeinsam wohlzufühlen und an den Schmetterlingen zu erfreuen. Und ich bin mir sicher, dass ihr euch genauso darüber freut, wenn ihr nicht alleine spielen müsst und Freunde habt.«, erklärte Benjamin, während er von einem zum anderen schaute und dabei in teilweise nachdenkliche Gesichter blickte.

Da meldete sich Sophie zu Wort und sagte: »Hmm, das stimmt. Ich mag es, Freunde zu haben. Und ich mag es, wenn wir zusammen lachen. Streit mag ich gar nicht.«

Und aus allen Ecken stimmten die Kinder sofort mit Sophie über ein.

Benjamin freute sich darüber und fügte noch eine seiner wunderbaren Eselsweisheiten hinzu: »Es gibt also keine echten Unterschiede. Und dann ist alles gut, weil es ist, wie es ist.«

Er hätte dazu eigentlich noch viel mehr zu sagen gehabt, doch da ertönte auf einmal eine Klingel. Das Essen war fertig. »Na endlich, ich habe einen Bärenhunger!«, rief Theo.

Benjamin sah Theo an und sagte zur Überraschung aller: »Wenn du magst, dann kannst du nach dem Essen auf mir reiten. Yuma und ich, wir warten hier.«

Theo murmelte schnell: »Ok.«, und verschwand mit den anderen Kindern in der Hütte. Lotti bedankte sich noch bei Benjamin und Yuma und ging ebenfalls hinein.



»Und was machen wir solange? Ich hätte ja auch ein bisschen Hunger.«, stellte Yuma fest und begann schon nach Mäusen zu schnuppern. »I-jaah, ich auch. Komm, lass uns auf die Wiese gehen, solange die Kinder beim Essen sind.«, schlug Benjamin vor.

Und schon war Yuma losgeprescht, denn die Aussicht auf eine frische Feldmaus erweckte seinen Jagdtrieb. Dann nämlich sah und hörte Yuma um sich herum nichts mehr, da war er ganz auf die Beute fixiert.

Benjamin kannte das ja schon und trottete deshalb gemütlich hinter ihm her und hielt Ausschau nach frischen grünen Wiesenkräutern.



Nachdem Benjamin Yuma schon eine ganze Weile nicht mehr gesehen hatte, ging er allein zurück zur Grillhütte. Yuma würde schon kommen, wenn er satt war.

Kurz vor der Grillhütte entdeckte er auf einmal ein braungraues Matschknäuel sitzen, welches sich angestrengt putzte. Doch erst als er direkt davor stand und dem Ding in die Augen sah, konnte er erkennen, was bzw. wer es war.

»Yuma, wie siehst du denn aus?«



»Hör mir auf, Kumpel. Ich hatte so einen tollen Mäusebraten im Maul, und da sah ich dich von hinten vor mir grasen, so dachte ich jedenfalls. Mit einer wunderbaren Flugkurve landete ich wie gewohnt zielsicher auf deinem Hinterteil und wollte dir, wie immer, meine fette Beute zeigen. Aber ehe ich mich's versah, fingst du an mit deinen Hinterläufen kräftig auszuschlagen, so dass ich mit einem dreifachen Salto durch

die Luft geschleudert wurde. Ich landete zwar, wie du ja weißt, sicher auf meinen vier Pfoten, doch leider nicht im trockenen Gras, sondern in einer tiefen Schlammfütze. Aber das Allerschlimmste war, dass mir die Maus vor lauter Schreck bei der Landung aus dem Maul fiel und schwuppdwupp verschwand. Und ich saß da, wie ein begossener Pudel und vermutete, dass dich in dem Moment bestimmt eine Bremse gestochen hätte. Aber, als du dich umdrehtest, kapierte ich erst, dass du das gar nicht warst, sondern das graue Pferd von der Nachbarweide.«

Benjamin konnte sich ein Lachen nicht verkneifen. »Dein neuer Look steht dir aber sehr gut, und außerdem bist du so vor Stechmücken sicher. Ich hole jetzt mal einen Grasbüschel und helfe dir das Stinkezeug loszuwerden.«

Gesagt, getan und mit vereinten Kräften sah Yuma bald wieder schön sauber aus, so wie es einer Katze gebührt.



Nach dem Essen kam Lotti mit einer Schale Milch und einem Apfel in den Händen zu Benjamin und Yuma, die sich gerade von Yumas Missgeschick in der Sonne erholten.

»Frisches Gras und Mäuse gab es leider nicht...«, zwinkerte Lotti den beiden zu und stellte die Schale mit Milch vor Yuma und fütterte Benjamin den Apfel direkt aus der Hand.

»Oh, vielen Dank! Das macht gar nichts. Das hier schmeckt auch sehr lecker!«, bedankte sich Yuma, und Benjamin stimmte Yuma sogleich zu.

Die beiden freuten sich über die willkommene Mahlzeit, und der etwas zu kurz gekommene Yuma verputzte seine Milch dankbar in Windeseile.



Nachdem sich Yuma seinen Milchbart vom Maul geschleckt hatte, fragte er Lotti: »Sag mal, wo steckt denn eigentlich der liebe Theo, der wollte doch reiten?« Lotti kraulte derweil Yumas wieder glänzendes, weiches Fell und zuckte mit den Schultern.

Auf einmal kamen Paul, Jonas, Sophie, Max und Lisa auf sie zugerannt, und Lisa fragte außer Puste: »Habt ihr den Theo gesehen? Der wollte mit uns spielen und jetzt finden wir ihn nicht.«

Benjamin schüttelte den Kopf: »Nein, und er wollte ja auch noch reiten. Sollen wir ihn zusammen suchen gehen?«

Die Kinder nickten zustimmend, und Paul, der sich überhaupt nicht vorstellen konnte, wo sein Freund Theo denn so plötzlich abgeblieben war, rief: »Gute Idee, zusammen finden wir ihn bestimmt schneller.«

Auf Yumas Vorschlag hin, teilten sie sich in die vier Himmelsrichtungen auf. Lotti und Paul begaben sich nach Norden. In die Gegenrichtung nach Süden machten sich Lisa und Sophie auf die Suche. Nach Osten in den Wald gingen Max und Jonas, während Benjamin und Yuma entgegengesetzt zum westlich gelegenen Bach liefen.



Am Bach angekommen, entdeckten sie auf einmal eine Baseballkappe, die an einem Ast im Wasser hing und vermuteten, dass diese vielleicht Theo gehören könnte. »Yuma, magst du mal schnell bachaufwärts nachschauen, ob der Junge womöglich dort oben ist?«

Schon war Yuma unterwegs und flitzte leichtfüßig am Bachufer entlang.

Kurz darauf entdeckte er tatsächlich Theo, der mitten im Bach, der hier an dieser Stelle recht tief war, durchnässt auf einem Stein saß.



Ohne zu Zögern sprang Yuma zu ihm und fragte: »Was ist denn passiert?«

Theo schluckte: »Ich wollte über die Steine hüpfen und bin ausgerutscht und ins Wasser gefallen, und meine Kappe ist auch weg.«

»Hast du dir wehgetan?«, wollte Yuma wissen.

Theo schüttelte verneinend den Kopf.

»Na, dann lass uns mal schnell hier weggehen, du bist ja klatschnass.«, schlug Yuma vor und wollte schon auf den nächsten Stein hüpfen. Doch Theo rührte sich nicht vom Fleck.

»Kommst du? Was ist los?«, rief Yuma.

Theo senkte den Blick und murmelte dann zögerlich und selbst für Yuma kaum hörbar: »Ich kann nicht schwimmen.«

Yuma schüttelte verständnislos den Kopf. »Das fällt dir ja früh ein... aber mach' dir nichts draus, ich schwimme auch nicht wie ein Fisch im Wasser... Ich helfe dir, mach's mir einfach nach!« Theo rappelte sich zwar daraufhin vorsichtig auf, blieb aber dann doch wie angewurzelt stehen.

Da tauchte Benjamin mit der Baseballkappe im Maul auf. Er hatte den direkten Weg mitten durch den Bach genommen. Bei den beiden angekommen, sah er schon die Angst in Theos blassem Gesicht.



»Kletter doch einfach auf meinen Rücken, ich bringe dich sicher ans Ufer.«, schlug er Theo deshalb vor, nachdem er ihm seine Kappe überreicht hatte.

Erleichtert setzte Theo sie auf, machte aber ansonsten immer noch keine Anstalten sich zu bewegen.

Da sprang Yuma mit einem Satz auf Benjamins Rücken und rief Theo mutmachend zu: »Komm, du fällst schon nicht runter.«

Theo sah skeptisch zu den beiden auf, traute sich aber einfach nicht.

Da kam Benjamin einen Schritt näher und kniete sich zu Theo runter, so dass er es leichter haben würde auf seinen Rücken zu gelangen. »Na los jetzt, Theo! Halte dich einfach an meiner Mähne fest.«, forderte Benjamin ihn auf.

Nun nahm Theo seinen ganzen Mut zusammen und zog sich hinauf, jedoch so schwungvoll, dass er beinahe auf der anderen Seite wieder heruntergerutscht wäre. Aber er fing sich, unter dem Jubel von Yuma, schnell wieder, der ihm anerkennend eine Pfote auf das Bein legte. »Miau, gut gemacht! Siehste, war gar nicht so schwer.«, fügte er aufmunternd hinzu, und Benjamin stand vorsichtig auf.

So erreichten die drei schließlich auf sicheren Hufen das trockene Ufer.



Nach einer Weile sprang Yuma unverhofft auf Theos Schulter, der kaum noch Zeit dafür hatte sich zu erschrecken und rief begeistert: »Von hier oben ist die Aussicht noch viel besser!«, was Theo ein erstes Lächeln entlockte. Yuma bemerkte dies und bekräftigte: »Siehst du, du brauchst keine Angst zu haben.«

»Mhmm...«, gab Theo kleinlaut zu, dem aber immer noch etwas mulmig zumute war. Dennoch war er auch ein wenig Stolz, denn er fand es tatsächlich allmählich schön auf Benjamins Rücken zu reiten.



Um den anderen Kindern, die noch unterwegs waren und nach Theo suchten, Bescheid zu geben, stieß Benjamin dreimal kräftig: »I-aaah, i-aaah, i-aaah!« aus. Und kurz darauf strömten die Kinder aus allen Himmelsrichtungen wieder herbei. Dabei sah Theo Paul gemeinsam mit Lotti auf ihn zurennen.

»Warum spielen die denn jetzt zusammen? Paul ist doch mein Freund!«, grummelte Theo leise.

Yuma, der das dennoch gehört hatte, flüsterte ihm ins Ohr: »Die beiden haben auch nach dir gesucht. Außerdem wäre es doch schön, wenn jeder mit jedem befreundet sein könnte, findest du nicht?«

»Aber ausgerechnet mit der? Verstehe ich nicht!«

»Was hast du denn dagegen?«, hakte Yuma nach.

Doch bevor Theo darüber nachdenken konnte, waren Lotti, Paul, Lisa, Max, Sophie und Jonas schon bei ihnen angekommen. Paul rief sogleich: »Wo warst du denn? Wir waren doch zum Spielen verabredet.«



»Ich wollte nur kurz zum Bach, mir war so warm...«, suchte Theo etwas verlegen nach einer Ausrede. Doch auf einmal hörte er sich selbst das sagen, was er eigentlich unbedingt hatte geheim halten wollen und offenbarte den wahren Grund, weswegen er sich nach dem Essen so schnell aus dem Staub gemacht hatte. »Ähm, also, eigentlich hatte ich in Wahrheit nur Angst vorm Reiten...«

Yuma tätschelte anerkennend Theos Schulter. »Dafür machst du das aber schon richtig gut! Vielleicht tauschst du ja deine Baseballkappe bald gegen einen Cowboyhut.«



Bei dieser Vorstellung mussten alle lachen, und Theo bemerkte dabei, dass es sich gut anfühlte, ehrlich zu sein. Ja, es war sogar befreiend, seine scheinbare Schwäche vor anderen

zuzugeben. Jedoch passte es ihm immer noch nicht, Paul mit Lotti zusammen zu sehen. Doch da fiel ihm plötzlich ein, was Benjamin vorhin über das gut oder schlecht Finden gesagt hatte und beschloss kurzerhand, dies jetzt einmal auszuprobieren, wie es denn ohne das Bewerten wäre, obwohl er es bis eben noch total doof fand, was der Esel da erzählt hatte.

Und somit überwand Theo noch einmal seine Unsicherheit und fragte Benjamin zaghaft: »Darf die Lotti auch noch mit auf deinen Rücken?«

Als Lotti das hörte, traute sie ihren Ohren kaum. Doch sie freute sich unübersehbar, und Benjamin sagte sofort: »I-jaah, natürlich, sehr gerne!« und kniete sich hilfsbereit, wie vorhin schon, hinunter, damit Lotti bequem aufsteigen konnte.

So setzten sich schließlich alle in Bewegung, und Theo, Lotti, Yuma und selbst der Esel Benjamin grinsten wie die Honigkuchenpferde.

Da rief Yuma gut gelaunt: »Wollen wir wieder unser Liedchen singen?«, und Benjamin begann sogleich. Und nach und nach stimmten alle mit ein. (Lied Seite 9)



Als sie etwas später an der Grillhütte ankamen, staunten die anderen Kinder und selbst die Lehrer nicht schlecht und fingen an aufgeregt durcheinander zu reden.

Mona trat schließlich zu Lotti und Theo und fragte zu den beiden aufblickend: »Seid ihr jetzt etwa Freunde?«

»Weiß ich nicht...«, gab Theo zur Antwort und schaute dabei unsicher zu Lotti und Paul, der nur mit den Schultern zuckte.

Da drehte Benjamin seinen Kopf zuerst zu Theo und Lotti und sagte dann in Runde: »Ihr seid doch alle Freunde, wenn ihr unter euch keine Unterschiede mehr macht, und es dadurch für euch keine Bedeutung hat, ob jemand z.B. ein Handy oder sonstwas hat oder nicht hat.«

»Oder ob jemand kleine oder große Ohren hat.«, fügte Yuma augenzwinkernd hinzu.

»Oder dick oder dünn ist...«, ergänzte Jonas.

»Oder arm oder reich ist...«, sagte einer der Lehrer.

Und Max rief: »Oder ob man sich als Indianer oder Cowboy verkleidet...«

»Oder eine Puppe oder ein Auto zum Spielen hat...«, verkündete Lisa.

Und Theo fügte dem Ganzen fast fragend hinzu: »Oder Fußballspielen oder Klavierspielen mag...«

Da kicherte Lotti: »Oder Mäuse oder Schlumpfeis liebt...«



»I-jaaah, gaaanz genau. Wirkliche Freunde schließen keinen aus. Da können zwei zusammen spielen oder drei oder auch alle.«, bestätigte Benjamin erfreut.

Lotti und Theo, die inzwischen von Benjamins Rücken abgestiegen waren, sahen sich an.

Lotti überlegte: »Benjamin, heute Mittag hast du gesagt, dass wir alle dasselbe wollen. Warum ist das eigentlich so?«

»Also...«, begann Benjamin und hob seinen Kopf. »Das ist so. Alle Lebewesen haben ja eine Seele. Eigentlich müssen wir sogar sagen: *Wir sind Seele und haben einen Körper, der halt bei jedem verschieden aussieht. Die Seele ist jedoch bei jedem gleich.*«

»Erklär die Seele doch anhand der Wassertropfen.«, unterbrach Yuma kurz.

»Sehr gute Idee, Kumpel! Also, alle Seelen zusammen sind in Wahrheit eine einzige gaaaanz groooße Seele. Jetzt stellt euch vor, diese eine Seele ist wie ein riesiger See, der aus unendlich vielen kleinen Wassertropfen besteht.«

»So viele wie es Kinder gibt?«, rief Paul aufgeregt.

»Nein, noch viiiel mehr! Alle Lebewesen zusammen. Alle Menschen, alle Tiere, alle Pflanzen, das ganze Wasser und sogar alle Steine und Sterne.«, erklärte Yuma, und die Kinder sahen ihn ganz gespannt an.

Und Benjamin fuhr fort: »I-jaaah, genau! Und jeder von uns ist so ein Wassertropfen. Alle Wassertropfen zusammen sind der

eine See, so wie alle Seelen zusammen die eine Seele sind. Unsere gemeinsame Seele ist von ihrem Wesen her nur Liebe. Sie kennt überhaupt keine Angst oder Ärger oder Urteile, wie z.B. besser oder schlechter. Sie kennt nur Liebe. Und wenn wir uns daran erinnern, dann können wir in jedem einzelnen von uns diese wundervolle Seele sehen, die wir alle in Wahrheit sind. Auf diese Weise erfahren wir auch, dass wir von unserem Herzen her allen vertrauen können, weil wir alle nur Liebe sind. Und deshalb ist uns auch alles fremd, was keine Liebe ausdrückt. Urteilen z.B. ist kein Ausdruck von Liebe. Könnt ihr das verstehen?«



Lotti nickte, so auch Paul und die anderen Kinder, die zugehört hatten. »Wir sind also alle dieselbe Seele? Du und Yuma auch?«, wollte Lotti es noch genauer wissen.

»Miiuu, ja, Benjamin und ich und ihr alle sind eine riesengroße Seele.«, bestätigte Yuma begeistert.

»Sind dann Spinnen und Ameisen und Wespen auch in dieser einen Seele?«, fragte Lotti neugierig.

»I-aaah, jaaa, so wie Yuma eben schon richtig sagte, alles und jeder gehört dazu!«, bekräftigte Benjamin und grinste dabei von Ohr zu Ohr.



Da schrie plötzlich Sophie auf und deutete mit ihrem Finger auf Lisas Arm: »Iiiehh, da ist ein Ohrenkrabber.« Lisa erschrak und wischte den Ohrenkrabber mit einem Anflug von Ekel reflexartig sofort von ihrem Arm.

»Hättest du das auch gemacht, wenn das ein Marienkäfer gewesen wäre?«, erkundigte sich Yuma sogleich.

Lisa sah ihn fast entrüstet an. »Natürlich nicht! Marienkäfer sind ja auch voll süß.«

»Versuch doch mal, den Ohrenkrabber mit derselben Freude anzuschauen, wie du einen Marienkäfer betrachten würdest.«, schlug Benjamin vor und ging einen Schritt auf Lisa zu.

Zunächst wollte sich Lisa nicht darauf einlassen, aber schließlich kniete sie sich auf den Boden und fand den Ohrenkrabber tatsächlich noch ganz in der Nähe auf einem Blatt sitzen.



Nach einem anfänglichen Schauer, nahm sie all ihren Mut zusammen und stellte sich erst einmal vor, dass der Ohrenkrabber ein Marienkäfer wäre. Sie dachte, so könnte sie vielleicht leichter das Gefühl von Freude aufbringen. Und tatsächlich, es funktionierte. Auf einmal merkte sie, wie der Ekel vor dem Krabbeltier langsam begann sich aufzulösen.

Inzwischen hatten sich auch die anderen Kinder zu ihr ins Gras gesetzt und den Ohrenkrabber angeschaut. Und nach und nach zeigte sich bei allen ein Lächeln im Gesicht.



Jetzt war es Lotti, die ihren ganzen Mut zusammen nahm und den Ohrenkrabber vorsichtig sogar auf ihre Hand krabbeln ließ. Der Ohrenkrabber spielte dabei mit seinen Fühlern, so als würde er sich über die vielen freundlichen Blicke freuen.

»Komisch, jetzt ist er gar nicht mehr eklig. Der ist sogar voll süß!«, stellte Lotti überrascht fest, und nicht nur Theo war ganz baff über Lottis Mut.

Und auf einmal wollten dann alle Kinder den Ohrenkrabber mal in ihre Hand nehmen.



»Seht ihr, so einfach ist das. Wenn ihr liebevoll auf alles schaut, dann erfahrt ihr Freude und Liebe, wenn ihr jedoch mit Ekel oder Hass auf etwas schaut, dann erfahrt ihr eben das. Es ist eure Entscheidung.«, erklärte Benjamin.

»Und warum urteilen wir dann überhaupt?«, hakte Theo etwas grübelnd nach, während Lotti den Ohrenkrabber in einem Gebüsch wieder frei ließ.

Benjamin beantwortete dies mit einfachen Worten: »Nun, wir tun das, weil wir glauben, uns dadurch sicherer und deshalb besser zu fühlen. Aber das klappt nur bei liebevollen Bewertungen, denn wir erfahren ja jedes Urteil selbst, das wir aussprechen oder auch nur denken. Das habt ihr ja eben mit dem Ohrenkrabber sehr gut spüren können. Wenn wir etwas als schlecht, oder wie den Krabber, als eklig beurteilen, haben wir eigentlich nur Angst, genauso zu sein.«

Da platzte Yuma heraus: »Miau, genau! Wenn ich z.B. zum Benjamin sagen würde: "Du sturer Esel!", dann bin ich mit meinem Urteil einfach nur gemein und habe doch selbst die größte Angst davor, dass jemand zu mir gemein ist, oder auch, dass ich selbst stur sein könnte.«

Benjamin lachte kurz auf: »I-aaah, i-aaah, i-jaah!«, und vertiefte seine Erklärungen: »Irgendwann haben wir angefangen zu glauben, wir wären getrennt voneinander. Und diese Trennung macht uns Angst, weil wir uns alleine fühlen. Jedoch in einer einzigen Seele miteinander verbunden zu sein, erfüllt unser Herz mit Liebe. Deshalb sehnen wir uns in

Wirklichkeit alle wieder nach dieser Liebe und mögen es, wenn wir freundlich miteinander umgehen ohne Streit und Ausgrenzung. Das erklärt auch, dass wir sogar von Natur aus schon wahre Freunde sind. Doch jetzt genug der schlaunen Worte! Wer will auf mir eine Runde reiten?«

Begeistert streckten alle Kinder sofort ihre Hände in die Luft, und Yuma übernahm schließlich das Kommando, so dass jeder mal drankam.

Den Anfang machten Lotti und Theo, die Paul noch zu sich auf Benjamins Rücken einluden. Das ließ sich Paul nicht zweimal sagen, und er kletterte freudestrahlend hinter die beiden.



Und während Benjamin, Yuma und die drei Kinder über die Wiese trug, fragte Theo, jedoch noch etwas unsicher: »Sind wir jetzt wirklich alle Freunde?«

Paul stimmte sogleich zu und rief fröhlich und mit einem Augenzwinkern: »I-jaaah!«

Und Lotti antwortete kichernd: »Miiiau-jaah, wir sind wahre Freunde!«, was Benjamin sofort mit einem lauten »I-aaah!« und Yuma mit einem klaren »Miiiiau!« bekräftigten.



Nachdem schließlich alle Kinder geritten waren, trotteten Yuma und Benjamin auf ihre Wiese zurück und legten sich dankbar und glücklich ins Gras und ließen sich die warmen Strahlen der Abendsonne aufs Fell scheinen.

Da fing Yuma an, noch einmal leise ihr Liedchen zu summen.
»Hmm, hmm, hm, hm hmm, hm, hm, hm, hm, hmm, hmm...«
(Lied Seite 9)

Benjamin grinste: »Das Lied gefällt dir wohl, gell?«, und Yuma nickte zufrieden.

Schließlich begann Yuma selig zu schnurren, und wenn Benjamin schnurren könnte, hätte er das jetzt auch getan.



Herzlichen Dank an...

... Emilia Pronkin, Lio Hutter, Mila Hutter

... und auch an alle anderen, die in irgendeiner
Art und Weise dieses Projekt unterstützt haben.

... und natürlich:
Benjamin und Yuma

